

Volk-&Anzeigebblatt.

Nro. 56. 32. Jahrgang.

Abonnementspreis,
Bei der Redaktion 90 Pfg.
durch die Post bezogen 1 M.
15 Pfg. vierteljährlich.

Erscheint
Dienstag,
Donnerstag
& Samstag.

Einschickungs-Gebühr.
Die 3spaltige Zeile ob. deren Raum
6 Pf. Anzeigen welche bis Montag,
Mittwoch und Freitag Mittags
eintreffen, finden Aufnahme.

Winnenden, Dienstag, den 11. Mai 1880.

Winnenden. Viehmarkt-Sache.

Gemeinderäthl. Beschluß gemäß werden die den hiesigen Viehmarkt am 12. d. Mts. besuchenden Käufer und Verkäufer benachrichtigt, daß die Anordnung getroffen worden ist, daß das Zugvieh, (Ochsen und Stiere) auf dem untern Marktplatz gegen die Paulinenpflege hinunter, die Kühe und das Schmalvieh aber auf dem obern Marktplatz von der ehemaligen Taubstummeranstalt gegen den Kirchhof hinaus aufgestellt werden müssen.

Den 5. Mai 1880.

Gemeinderath-Vorstand: Zent.



Winnenden.
Morgen Mittwoch
den 12. Mai
allgemeine

Tanzunterhaltung.

Wozu freundlichst einladet

Schlagenhauff, zur Schwane.

Winnenden. Steinbrech- und Steinbefuhr-Akkord.

Das Brechen von ca. 100 C.M. Fleinsteinen im Haselstein wird am nächsten **Dienstag** den 18. Mai 1880 Nachmittags 2 Uhr auf dem Rathhaus im Abstreich verakkordirt. Ebenso die Befuhr von obigen Steinen auf die Straßen nach Birkmannsweiler bis zur Ruigenmühle, nach Brenningsweiler und Hanweiler bis zur Gänssbrücke zu derselben Zeit.

Bauverwalter Kiedaisch.

Winnenden. Kalkstein-Lieferung.

Die Lieferung und Befuhr von ca. 50 C.M. Kalkstein auf die Schwaithheimer Straße wird am **Dienstag** den 18. Mai Mittags 2 Uhr auf dem Rathhaus im Abstreich verakkordirt.

Kiedaisch.

Weiler z. Stein.
Der Unterzeichnete hat

4-500 Mark

Pflegschaftsgeld, welches längere Zeit stehen bleiben könnte, zu 4 1/2% zum Ausleihen parat.

Gemeindepfleger Bayer.

Winnenden.
400, 300 und 342 Mark
sind sogleich anzuleihen.

Stiftungspflege.

Für Landwirthe!

Die Unterzeichneten bringen Mittwoch am Winnender Jahrmarkt einen großen Transport



Zucht-Rinder
Schweizerrace und laden
hiezuh Liebhaber ein.
Gebr. Kahn,
Ludwigsburg.

Winnenden. Spar-, Privat- & Wirthschaftsherde



Unterzeichneter erlaubt sich seine nach neuester Construction selbstverfertigten in empfehlende Erinnerung zu bringen, wofür Garantie und billige Preise zugesichert werden.

Zugleich empfehle ich noch selbstverfertigte
Kaminreinigungs-Gestell und Kohlenbügeleisen.

Achtungsvoll

W. Müller, Schlosser,
vis à vis der Schwane.

Wissenschaftlich geprüft und begutachtet.



Benedictiner, Doppelkräuter-Magenbitter,

nach einem alten aus einem Benedictinerkloster stammenden Recept fabricirt und nur en gros versandt von
C. PINGEL in Göttingen (Provinz Hannover.)

Der Benedictiner ist bis jetzt das kostbarste Hausmittel und deshalb in jeder Familie beliebt geworden. Der Benedictiner ist nur aus Bestandtheilen zusammengesetzt, welche die Eigenschaften besitzen, die zum Wiederaufbau eines zerrütteten dahinsiechenden Körpers unbedingt nöthig sind. Er ist unerseßlich bei **Magenleiden, Unverdaulichkeit, Hämorrhoiden, Nervenleiden, Krämpfen, Blähungen, Sautauschlägen, (Flechten), Athemnoth,**

Sicht, Rheumatismus, Schwächezuständen, sowie bei Leber- und Nierenleiden und vielen anderen Störungen im Organismus.

Der Benedictiner reinigt das Blut und vermehrt dasselbe, er entfernt den trüben, matten, sorgenvollen Ausdruck des Gesichts, das gelbfarbige Auge, die saffranfarbige Haut, macht den Geist munter und frisch, stellt die Harmonie des Körpers wieder her und verlängert das Leben bis zu seinem vollen Maße.

NB. Jede Flasche ist mit dem Siegel „C. Pingel in Göttingen“ verschlossen und mit dem geschützten Etiquett versehen.

Preis à Fl. von ca. 330 Gr. Inhalt 3 M. 50 Pf. } Bei 5 Fl. Verpackung frei. Bei 10 Fl. freie Verpackung und 1 Fl. gratis. Versandt gegen Nachnahme durch nachstehende Niederlagen. En gros-Versandt durch die Fabrik.
" " " " 660 " " 6 M. 75 Pf.

Attest: Herr Josef Meyer, Schneidermeister in Brilon (Westphalen) berichtet: Ich muß Ihnen die größte Anerkennung für Ihren Benedictiner zollen, da ich durch denselben von meinem Magenübel befreit bin etc.



SANCT BERNHARD

Magenbitter.

Billigstes Hausmittel, anwendbar bei Magenbeschwerden, Verdauungsschwäche, Uebelkeit u. s. w.

Preis à Fl. ca. 250 Gr. Inh. 1 M.

Vortheilhafte Flasche von ca. 330 Gr. 2 "

Der einzig ächte Benedictiner-Doppelkräuter-Magenbitter und Sanct Bernhard-Magenbitter von C. Pingel in Göttingen ist zu haben
in Winnenden bei Herrn Conditior **Fr. Oesterlin.**

Winnenden.
Eine Geige wird zu kaufen gesucht.
 Von wem? sagt die Redaktion.

Söfen.
 Unterzeichneter hat **600 Mark** in
 zwei Posten sogleich gegen gesetzliche Sicher-
 heit auszuleihen.
Fr. Unkel, Bäcker.

Winnenden.
 Ein freundliches Logis ist zu vermieten.
 Auch sind
3 Eimer 1878ger Wein
 zu verkaufen. Von wem? sagt die Redaktion.

Winnenden.
 Etwa 15 Ctr. Heu hat zu verkaufen.
 Wer? sagt die Redaktion.

Winnenden.
 Unterzeichnete empfiehlt sich im **Kochen**
 und **Backen** in und außer dem Hause.
 Auch sind stets gute
frische Eiermudeln
 das Pfund zu 70 Pfg. bei mir zu haben
Luise Jäger,
 im Hause des Herrn Buchbinder Dobler.

Winnenden.
 Ein noch guter Wagen für eine Kuh,
 sowie ein Handwägle hat zu verkaufen.
Wagner Wurster.

Winnenden.
2 bis 3 Eimer guten Most
 hat zu verkaufen.
J. Kürner, Schuhmacher.

Winnenden.
Altes Kupfer, Messing, Zinn und Blei
 kauft zu den höchsten Preisen
B. Wassmer,
 Kupferschmid.

Winnenden.
 $\frac{1}{2}$ Morg. Luzerner Klee im Stöckach,
 $\frac{1}{4}$ Morg. desgl. Acker im Mählrain,
 verpachtet
C. F. Finck.

Gold-Sorten.
 20 Frankenstücke 16 Rml. 18—22 S
 Engl. Sovereigns 20 Rml. 41—45 S
 Russ. Imperiales 16 Rml. 72—76 S
 Dukaten 9 Rml. 54—58 S
 „ al marco 9 Rml. 59—64 S
 Dollars in Gold 4 Rml. 25—28 S
C. J. Hespeler.

Kaiserlich Deutsche Post.

Norddeutscher Lloyd.

Postdampfschiffahrt

von **BREMEN** nach **BALTIMORE** **BILLETS**

Directe **BREMEN** nach dem Westen **NEW-YORK** der Verein. Staaten.

AMERIKA.

Wegen Passage wende man sich an
 die **Direction des Norddeutschen Lloyd** in
Bremen, oder an deren **General-Agent für Württemberg**
Johs. Rominger in Stuttgart
 und dessen Agenten
Paul Schwarz, Kaufmann in Winnenden
 und **Iman. Scheffel in Waiblingen.**

Dampfschiff Main am 25. April von Bremen ab-
 gegangen ist am 6. Mai wohlbehalten in New-York
 angekommen.
Der Agent P. Schwarz.

Winnenden.
Loose
 der Ulmer Viehausstellung zu 1 Mk.
 Ziehung am 7. Juni 1880.
 bei **Heinrich Mayer.**

Revier Reichenberg.

Holz-Verkauf.

Am **Freitag den 14. d. Mts.**
 aus Brenntenhan Abth. 6. 7. 8. —: 2
 Buchen mit 4,96 Fm., 3 Erlen mit 1,34
 Fm., 204 Rm. buchene
 Scheiter, 171 Rm.
 dto. Prügel, 3 Rm.
 erlene Scheiter, 9
 Rm. erlene, 4 Rm.
 birchene Prügel, 2 Rm. aspene Scheiter
 und Prügel, 3390 buchene und 140 bir-
 chene und erlene Wellen.

Zusammenkunft Morgens 9 Uhr beim
 Blochhaus auf der hohen Straße.
 Reichenberg, den 7. Mai 1880.
R. Forstamt
Bechtner.

Winnenden.
 60—70 Ctr. Heu hat zu verkaufen.
Bäcker Fischers Wittwe.

Winnenden.
 3 Ctr. Heu hat zu verkaufen.
Wer? sagt die Redaktion.

Tagesneuigkeiten.

Berlin, 7. Mai. Man telegraphirt der „Augsb. Allg. Zeitung“:
 Die Sitzung, welche die Bundesrathsausschüsse unter Vorsitz des Reichs-
 Kanzlers am Mittwoch abhielten, soll zu einer heftigen Erklärung des
 Fürsten Bismarck geführt haben, wonach er die Verfassungsfrage un-
 berührt wissen, die Detailsfragen den Zolltechnikern überlassen will.
 Eine aus letzteren zu berufende Kommission soll an Ort und Stelle
 gehen und nach ihrem Befund Vorschläge machen. Der Bevollmächtigte
 Hamburgs soll die Verfassungsfrage aufrecht erhalten haben. Weber
 der Antrag Preußens noch derjenige Hamburgs wird an den Verfassungs-
 ausschuss gelangen. — In Abgeordnetenkreisen unterhält man sich leb-
 haft über die erregte Ansprache Bismarcks an den bayerischen Gesandten
 v. Rudhart auf der Dienstagssoire wegen dessen angeblicher Persön-
 licher Uebereinstimmung mit der Auffassung des hamburgischen Antrages
 bezüglich der verfassungsmäßigen Reservatrechte. Hr. von Rudhart
 soll seine Entlassung vom hiesigen Posten wünschen. Wie weit diese
 Angabe richtig, ist abzuwarten. — Der Reichstag wird am Montag
 geschlossen werden. — Heute fand unter dem Vorstehe Bismarck's ein
 Ministerrath statt, der sich mit einer dem Landtage zu machenden Vor-
 lage über die Ermächtigung der Regierung zur diskretionären Hand-
 habung der Waigeseke beschäftigte.

Berlin, 7. Mai. Wie es in Reichskreisen heißt, sei der Schluß
 der Session für Montag in Aussicht genommen.

Berlin, 7. Mai. In der Stempelabgabenkommission beantragt
 Wedell-Malchow für Schlußnoten über inländische Werthe den Stempel

bis zu einem Umsatz von 50 000 Mk. von 10 S bis 81 Mk aufsteig-
 end, festzusetzen; für je 10 000 2 Mk mehr; für ausländische Werthe
 von 25 S bis 12 Mk, für je 10 000 Mk 3 Mk mehr; für alle Zeitge-
 schäfte bis 50 000 Mk von 50 S bis 20 Mk, je 10 000 Mk 5 Mk mehr.
 Als Zeitgeschäft gilt Alles, was nach 24 Stunden lieferbar ist. Das
 Gesetz wird in Plenum nicht mehr zur Verhandlung kommen.

Bekanntmachung, betreffend die Ausgabe von Rundfahrtbillets
über die Murrthalbahn.

Vom Tage der Betriebseröffnung der Bahnstrecke Murrhardt-
 Gaildorf an werden für die hiedurch geschaffenen drei neuen Rundtouren

- 1) Stuttgart—Bietigheim—Heilbronn—Hall—Badnang—Waib-
 lingen—Stuttgart;
- 2) Stuttgart—Waiblingen—Badnang—Hessenthal—Crailsheim—
 Aalen—Stuttgart;
- 3) Heilbronn—Hall—Badnang—Bietigheim—Heilbronn oder je um-
 gekehrt

auf den bedeutenderen Stationen der hiebei berührten Bahnstrecken, sowie
 gegen vorherige Anmeldung und Erlegung der Fahrkarte auch auf den
 übrigen Stationen -- Billete zu ermäßigten Preisen für die II. und
 III. Wagenklasse mit dreitägiger, durch Sonntage und die besonders
 bezeichneten allgemeinen Fest- und Feiertage verlängerter Gültigkeits-
 dauer ausgegeben.

Das Nähere hierüber ist aus den vom 15. d. M. an auf den
 Stationen ausgehenkten neuen Plakaten über Rundreisebillete zu ersehen.
 Stuttgart, 5. Mai 1880.
R. Eisenbahndirektion, Abth. I.
Dillenius.

Württemberg.

Stuttgart, 8. Mai. (Auswanderung nach Amerika.) Wohl selten ist die Auswanderung so stark gewesen wie dieses Jahr, namentlich eine große Anzahl Schreiner ist von hier ausgewandert, welche, wie wir einem Privatbriefe entnehmen, in Newyork sofort lohnende Beschäftigung erhalten haben. Hierdurch veranlaßt, soll noch eine große Zahl junger Männer entschlossen sein, in kürzester Frist der Heimath Ballet zu sagen. Ein großer — wenn nicht der überwiegende — Theil der Auswanderer gehört der sozialdemokratischen Partei an.

Ludwigsburg, 6. Mai. Wie Einsender gehört, hat in einer unserer Nachbargemeinden, nemlich Weihingen, der dortige Ortsvorstand das Amt des Gerichtsvollziehers niedergelegt; ebenso das als Stellvertreter fungierende Gemeinderathsmitglied. Von dem Gemeindefolkollegium wurde nun, in richtiger Würdigung des wichtigen Amtes eines Gerichtsvollziehers als solcher der frühere Polizeidiener und als sein Stellvertreter sein Nachfolger im Amt, der derzeitige Polizeidiener aufgestellt, um dem in der dortigen Gemeinde übrigens in keiner Weise nothleidenden Kredit durch — mit dem Schwert vertraute Männer — kräftig aufzuhelfen.

Urach, 4. Mai. Ein Landmann, der am letzten Samstag den hiesigen Viehmarkt besuchte, band, um einige Besorgungen zu erledigen, seine beiden Ochsen an einen Wagen, der vor einem Wirthshause stand, und entfernte sich. Als er zurückkehrte waren die Ochsen verschwunden. Er suchte sofort den Stations-Kommandanten Wanner auf, und diesem gelang es, die Spur des Diebes zu ermitteln. Man verfolgte denselben und traf ihn — einen Metzger von Eningen — in seiner Wohnung beim Abendbrod und die gestohlene Ochsen in seinem Stalle. Dort war schon alles hergerichtet, um die Ochsen in der Nacht zu schlachten.

Bachnang, 30. April. Die Eröffnung der Bahnstrecke Murrhardt—Gaildorf ist auf Samstag den 15. Mai (den Tag vor Pfingsten) festgesetzt worden. Die Eröffnungs- und Festfahrt findet, wie der „Murrth. Bote“ mitzutheilen in der Lage ist, am Donnerstag den 13. Mai mittelst Extrazugs, der nach Ankunft des Zuges 201 um 1/8 Uhr von hier abgehen wird, statt; der Zug wird die Festgäste aus Stuttgart, den benachbarten Oberämtern, Waiblingen, Marbach und aus hiesiger Stadt in sich aufnehmen, auf sämtlichen Stationen gegen Hall die jedenfalls eine große Zahl von Festtheilnehmern stellen werden, anhalten und dort um halb 10 Uhr eintreffen. In Hall soll sodann nach Besichtigung der Stadt bei einem Festmahl der weiteren Freude in Rede und gemüthlichem Beisammensein Ausdruck verliehen werden. Der Abgang von Hall nach Gaildorf ist auf 2 Uhr projektirt. Für die Gäste, welche den Anschluß 5.10 der Linie Murrhardt—Waiblingen erstreben, ist die Vorrichtung getroffen, daß dieselben in einem Vorzug (auf Zug 5.50) nach Murrhardt befördert werden und somit den weiterentfernten Theilnehmern Gelegenheit gegeben bequem heimkehren zu können.

Für die Hinfahrt in oben angeführtem Vergnügungszug in Anschluß auf Zug 201 von Stationen der Strecke Waiblingen—Bachnang und Zurückfahrt in den Zug 206 von Murrhardt—Waiblingen gelten die gewöhnlichen einfachen (d. h. sonst nur für die Hinfahrt giltigen) mit dem Rückfahrtsstempel zu versehenen Fahrkarten in der betreffenden Wagenklasse.

Gestorben: Den 17. April. Schnaidt, Aug., Mitarbeiter am New-Yorker schwäbischen Wochenblatt, früher Rathschreiber in Reutlingen, Leberleiden, New-York—Leonberg. Den 2. Mai. Michel, Alois, Schullehrer, 50 J., Wuthlangen, O. A. Gmünd. Den 4. März. Steiner, Gabriel, Kaufmann, 54 J., Ulm. v. Kober, Anna, geb. Sailer, Forstdirektors We., 67 J., Stuttgart. Löser, Bertha, geb. Rothschilb, 62 J., Heilbronn. Laible, Michael, Bäckermeister, Langenau. Wahl, Friedrich, Traubenwirth, 39 J., Bachnang. Den 5. Mai. Köhler, Karl, Dr. Schlaganfall, Genf—Stuttgart. Hättner, Friedr., Kaufmann, 78 J., Heilbronn. La Roche, Rannette, geb. Braun, Apothekers We., Lungenlähmung, Ingelfingen. Wender, Schullehrer, Herzschlag, 62 J., Mächolsheim, O. A. Blaubeuren. Cunnabi, Caroline, geb. Palmer, Gerichtsnotars Gattin, Hirnschlag, 56 J., Mergentheim. Den 6. März. Näbling, Barbara, geb. Nässer, Drechslermeisters We., Ulm. Weiß, Willy, Kapellmeister, Heilbronn. Bogler, Philipp, Gasthofbesitzer zum Falken, Memmingen.

Verschiedenes.

Ein Treffer. Herr Rozenraab, Unterdirektor der Banque d'Escompte de Paris, hat den dieser Tage in Wien gezogenen Haupttreffer der 1860er Loose von 300,000 Gulden erhalten. In Paris bildete dieses interessante Personal-Ereigniß an der folgenden Börse das Tagesgespräch. Der glückliche Gewinner wurde von allen Seiten beglückwünscht. Er hatte das gezogene Serien-Loos acht Tage vorher von einem Händler gekauft. Dem betreffenden Händler hat er ein Geschenk von 10,000 Fl. zugesagt. Bei alledem ist aber interessant, daß jenes Serien-Loos vor ungefähr fünf Wochen von Berlin nach Paris gegangen ist. Es wurde an der hiesigen Börse zum üblichen Preis der Serien-Loose verkauft und ist von hier aus nach Paris gesendet worden. Diejenigen, die es hier vor einiger Zeit besaßen, sind, wie man sich denken kann, nicht sehr erbaut davon, daß sie das Loos verkauft haben.

Mord im Eisenbahnwagen. In dem Nachtzuge, der Abends von Marseille abgeht, hat in einer der letzten Nächte ein entsetzlicher Kampf stattgefunden zwischen einem Eisenbahn-Unternehmer und einem Belgier. Die beiden Männer saßen allein in einem Kouppe erster Klasse. Der Eisenbahn-Unternehmer, Herr Poulangeon, der eingeschlafen war, erwachte von einem heftigen Schmerz in der Seite. Er sieht seinen Reisegefährten vor sich stehen, einen blutenden Dolch in der Hand und bereit, wieder zu stechen. Trotz der erhaltenen Wunde weiß sich Poulangeon vor dem zweiten Stoße zu schützen und seinen Gegner mit einem kräftigen Tritte zu Boden zu werfen. Der Mörder springt auf und es beginnt nun ein entsetzlicher Kampf Mann gegen Mann. Der Angegriffene entreißt dem Mörder die Waffe, aber dieser zieht einen Revolver und schießt das Opfer seiner Mordlust in den Schenkel. Das Ringen dauert fort, aber durch den Blutverlust erschöpft, sinkt Poulangeon nieder und kann sich nicht eben der Angriffe des Mörders erwehren. Endlich hält der Zug an einer Zwischenstation; durch den Lärm aufmerksam gemacht, öffnet man die Abtheilung des Wagens und bemächtigt sich des Mörders. Absicht desselben war, Poulangeon zu berauben, der, ehe er den Waggon bestiegen hatte 15,000 Fr. in Obligationen auf dem Marseiller Eisenbahnhohe zurückgezogen hatte, Poulangeon wurde nach Aix gebracht.

Der Mörder aus dem Marseiller Nachtzuge hat sich im Gefängnisse zu Aix vermittelst der Binden, die an seine Verletzungen gelegt waren, aufgehängt. Ueber die Persönlichkeit des Mörders ist man noch nicht ganz im Klaren.

(Grauener Mord.) Am Montag durcheilte die Stadt Glauchau die schauerliche Kunde von einem um Weihnachten vorigen Jahres verübten, durch mannigfache Umstände verborgen gebliebenen grauenerhaften Raubmorde. Das „Glauch. Tagbl.“ theilt in Folgendem den Thatbestand mit, wie derselbe durch die amtlichen Ermittlungen konstatirt worden ist: Gegen das Ende des vorigen Monats machte der Hausbesitzer Fritzsche auf dem Polizeiamt die Anzeige, daß die in seinem Hause wohnhafte unverheiratete Christiane Burkhardt nebst dem Arbeiter Krause seit Weihnachten abwesend seien, und stellte deshalb den Antrag, da er überdies seit mehreren Monaten keinen Mietzins erhalten habe, die Wohnung polizeilich zu öffnen. Auf diesen Antrag hin wurden die betreffenden Wohnräume polizeilich geöffnet und ein Verzeichniß des vorgefundenen Mobilars aufgestellt. Unter letzterem befanden sich auch zwei mit Vorhängeschloß versehene Kisten. Am Montag spielte nun ein Knabe des obengenannten Hausbesizers an dem Schlosse der einen Kiste, und siehe da, dasselbe geht auf, und die Kiste läßt sich nun natürlich leicht öffnen. Wer beschreibt aber den Schrecken des Kindes und des auf seinen Ruf herbeieilenden Vaters, als in der kleinen nur 8 Ctm. langen Kiste in Verwesung begriffene Theile eines zusammengeballten, in Federn eingehüllten menschlichen Leichnams sichtbar werden?! Die augenscheinlich Ermordete, welche mit dem früheren Weber Krause zusammen lebte, besaß ein kleines Vermögen und hatte schon versucht, sich in das hiesige Hospital einzukaufen, war aber damit abgewiesen worden. Wie schon erwähnt, hat Krause seit Weihnachten seine Wohnung verlassen, so daß der Verdacht eines vorliegenden Raubmordes nur zu begründet erscheint. Die Voruntersuchung ist seitens der Staatsanwaltschaft eingeleitet und die Sektion der Leiche in Aussicht genommen.

Schiller vor Gericht. Bei einer Gerichtsverhandlung, die vor Kurzem in Bräun (Bayern) abgehalten wurde, ereignet sich das ergötzliche Vorkommniß, daß ein 20jähriger Schneidergeselle, der wegen Uebertretung der Polizeistunde zu 24 Stunden Arrest verurtheilt wurde, pathetisch ausrief: „Nein, nie und nimmer dulde ich diese Beschränkung meiner Freiheit!“ Als ihm der Vorsitzende darauf erwiderte, daß er diese Beschränkung hätte vermeiden können, wenn er zur richtigen Zeit nach Hause gegangen wäre, und er, da die Strafe gerecht sei, gar kein Recht hätte, sich zu be-

klagen, schrie der gute Mann in voller Wuth: „Ja, dies Recht habe ich und dies Recht des Menschen hängt da droben an den Sternen unver- änderlich, denn das sagt Schiller, und wer den Schiller gelesen hat, der ist ein ganz anderer Kerl, der hat auch das Recht, was zu reden!“

Amerikanisch. Ein Wiener, Namens Popp, der in diesen Tagen zum Besuche seiner Verwandten nach Hause kam, erzählt folgende seltsame Geschichte: Er lebte als Apotheker schon seit geraumer Zeit in Charlestown, und sein Geschäft ging ziemlich gut. Eines Tages im vorigen Jahre kamen plötzlich aus der Stadt und Umgegend ungeheuer viel Leute in die Apotheke. Der massenhafte Zuspruch dauerte mehrere Tage, und der Apotheker machte brillante Geschäfte. Die Sache schien ihm jedoch auffällig, er hielt Umfrage und zu seiner großen Ueberraschung hörte er, daß mehrere amerikanische Zeitungen die Nachricht verbreitet hatten, er sei der berühmte Kosza Sandor und unter dem falschen Namen Popp nach Amerika geflüchtet. Der Schrecken des harmlosen Apothekers läßt sich denken. Er mußte sich aus Wien gerichtliche Zeugnisse kommen lassen, um nachzuweisen, daß er mit dem Räuberhauptmann nichts zu schaffen habe. Offenbar hatte ein Konkurrent die Sache ausgeheckt, um sein Geschäft zu Grunde zu richten. Er hatte sich aber verrechnet. Das Renommé eines Räuberhauptmanns schadete unserem Manne in den Augen der Amerikaner nicht das Geringste, im Gegentheil, es trug ihm mehrere tausend Dollars ein.

(Auch ein Verschwindener.) Vor wenigen Monaten hat bekanntlich das Verschwinden des Schottenpriesters Maier in Wien großes Aufsehen erregt. Man befürchtete, da der Vermißte mehrere hundert Gulden bei sich hatte, einen Raubmord oder doch einen beklagenswerthen Unglücksfall. Wie nunmehr die Wiener Montagsrevue meldet, ist Vater Maier nach Zürich gereist, dort zum Altkatholizismus übergetreten und sich mit einer Näherin verheirathet.

* Von dem berühmten englischen Bergsteiger Edward Whymper (wenn wir nicht irren, der erste, der das Matterhorn erklimmen), dem die Schweiz zu klein geworden und der, um seinen Ehrgeiz zu befriedigen, sich mit zwei bekannten Schweizer Führern, den Brüdern Carrel aus Valtournanche, vor mehreren Monaten auf den Weg nach Südamerika machte, um an den dortigen allerhöchsten Herren der Andeskette seine Kraft zu erproben, wurde von der kölnischen Zeitung unlängst gemeldet, daß er den bisher nie überwundenen Chimborazo zu seinen Füßen gesehen hat. Aus Quito ist nun ein Schreiben eingelaufen, dem zufolge er auch den Corazon, Sincholayna und Antisana „abgethan“ und 26 Stunden nacheinander auf dem Gipfel des Cotopaxi verweilt hat. Als die schwierigste Arbeit bezeichnet er die Erstbe- stigung des Antisana. Demnächst will er sich an den Cayambe, Saranen und Cotocache machen. Das Interessanteste bei diesen Bergbesteigun- gen ist der durch sie gelieferte Nachweis, daß der Mensch auf einer Höhe von 19,000 Fuß über der Meeresfläche, wenn er erst an diese Regionen gewöhnt ist, sich ohne allzu großes Unbehagen ge- raume Zeit aufhalten kann. Großartige Ausblicke jedoch hat Herr Whymper bei diesen seinen amerikanischen Bergbesteigungen nicht ge- nossen. Wie er selber schreibt, gab es im besten Falle bloß zwischen 6 und 7 Uhr Morgens klares Wetter, sonst aber verhüllten türkische Nebel den ganzen Tag die Fernsicht.

(Wohl dem der frei von Schuld und Fehle!) In dem Hotel eines mecklenburgischen Städtchens erregte kürzlich ein Reisegast die polizeiliche Aufmerksamkeit, nicht sowohl durch sein verschlossenes, allen Fragen ausweichendes Wesen, als auch, und ganz besonders, durch eine Brillantbusennadel von jedenfalls eminentem Werth. Der Chef der Polizei recherirte in dem großen Steckbrief-Album, genannt Polizei-Cont- roll-Blatt, und fand denn auch, daß das Aeußere des Verdächtigen mit dem Signalement eines vor einigen Monaten entwichenen Bankdiebes übereinstimmte. Zu größerer Vorsicht beobachtete ihn der Chef vom Nebenzimmer aus durchs Schlüsselloch, und richtig, der Kerl hatte heiden- mächtig viel Geld bei sich, einen ganzen Koffer voll. Jetzt war die Sache klar, man ergriff den Verdächtigen ohne Weiteres, steckte ihn in's Pri- son und machte sich nun an's Telegraphiren. Der Passkarte und den Briefschaften des Inculpates wurde selbstverständlich keine Beachtung ge- schenkt, da dergleichen Hochstapler immer in ihrer Weise „legitimirt“ sind — man kennt das! Ueber die protokolllarischen Verhandlungen und die sich daran knüpfende Correspondenz mit Berlin, verstrichen indessen nahe- zu 36 Stunden. Dann aber erhielt der scharfsichtige Beamte zu seinem größten Verdruß von Berlin aus die Kunde, daß jener Steckbrief in dem- selben Polizeiblatt bereits als erledigt aufzufinden sei; auch stellten sich die Legitimationen und Angaben des Reisenden als völlig echt heraus. Es war nämlich dem „Kl. J.“ zufolge ein, in Berlin in der Lützow- straße domicilirter Güterspeculant, ein reicher und reputirlicher Mann. Auf freien Fuß gesetzt, erlaubte sich derselbe die bescheidene Frage, wer ihn nun für diesen unangenehmen Zeitverlust entschädigen werde? Ueber diese Frechheit eines entlassenen Inculpates aber hoch entrüstet, eröffnete ihm der Executivpasha: „Jetzt machen Sie aber bloß, daß Sie fort- kommen! Sie sollten doch wahrhaftig ganz froh sein, daß Sie nicht „Der sind!“

Das Geld, ein Krankheitsvermittler.

Die Wege, auf welchen der Giftstoff bei Epidemien wie bei Ein- zelerkrankungen ansteckender Krankheiten von Individuum zu Indivi- duum, aus der Hütte in den Palast gelangt, bleiben oft dunkel. Der Möglichkeiten sind ja viele. Ich beabsichtigte hier nicht die ganze Zahl der Kommunikationsmittel der civilisirten Welt einer Prüfung zu unter- werfen, sondern ich will nur eines Krankheitsvermittlers gedenken, dem meiner Ansicht nach bisher zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Nach dem Ausbruche einer Epidemie ist man mit Recht bemüht, durch Vernichtung der Effecten den Kranken, Reinigung Desinfection eine Weiterverschleppung zu verhüten. Nur eines wandert unbehindert aus den Krankenzimmern zu den Gesunden: Das Geld ist es, es verliert nie den Werth, so oft es auch den Besitzer wechselt, Geldstücke und Cassenscheine fallen nie der Vernichtung anheim. Hier hört die Prü- fung auf, ob es bis dahin einem Gesunden oder Kranken gehörte.

Zunächst tritt die Frage entgegen: Ist das Geld im Stande ansteck- ende Krankheitsstoffe zu vermitteln? Beim Papiergeld, das aus organi- scher Masse barge stellt wird, erleidet es keinen Zweifel. Die glatte Ober- fläche des Metallgelbes wird allerdings wohl weniger im Stande sein, ein Krankheitsgift länger zu conservieren. Doch wie lange erhält sich diese Eigenschaft? Silber und Gold werden, wie dies eine Betrachtung mit der Loupe zeigt, sehr rasch abgegriffen und mit Schmutztheilen be- deckt. Bei den kleineren Münzsorten, die stärker cursiren, treten diese Veränderungen bald ein. Der Arzt reinigt und desinficirt seine ohne- dies sauberen und blanken Instrumente vor der kleinsten Operation nochmals, um sie nicht zu Trägern eines denkbarer Weise daran haftenden Krankheitsgiftes zu machen. Ist das Geld welches nie gereinigt wird, weniger fähig, eine Uebertretung zu vermitteln? Die Hand, welche so eben mit Geldstücken in Contact war, berührt oft in den nächsten Minuten die Schleimhaut der Lippen oder der Nase.

Das Geld kommt gerade sehr häufig in die Hände der Kranken, besonders ist dies bei Kindern der Fall. Aermere Leute, welche nicht in der Lage sind, Kindern Spielzeug kaufen zu können, geben ihnen sehr ge- wöhnlich Geld zum Spielen. Es ist mir sehr häufig begegnet, daß die Kleinen Tage lang mit denselben schon klebrigen Stücken in ihren Bettchen spielten. Wie oft wird eine bittere Arznei erst durch einige Pfennge oder Groschen verbüßt, schwachhaft gemacht. Nach überstandener Krankheit werden die Krankenzimmer vorsichtig desinficirt, die Wäsche in kochendem Wasser gereinigt, der Patient gebadet, damit seine Berührung den Angehörigen nicht schade. Das klingende Spielzeug geht unbeachtet seine weiteren Wege im allgemeinen Verkehr. Bei den erwachsenen Kranken liegt der Fall nahezu ähnlich. Sie trennen sich häufig nicht vom Gelde, welches entweder auf dem Bettische oder gar unter dem feuchten Kopfkissen des Besitzers ruht, bis es in die Hände des Nachfolgers gelangt.

Leider ist man wohl nur in den seltensten Fällen im Stande, die Wanderung der einzelnen Stücke von Person zu Person zu verfolgen. Es ist daher schwer, den Beweis zu führen, daß dieselben im einzelnen Falle einen Krankheitsstoff vermittelten.

Dies wird uns nicht hindern, aus dem Gesagten einige praktische Folgerungen zu ziehen:

Man gebrauche das Geld nur zu den Zwecken, welchen es dienen soll. Es ist eine schlechte Gewohnheit, dasselbe unverschlossen in den Taschen mit sich zu tragen, und dadurch den Schmutz Anderer am eigenen Körper zu reinigen.

Ebenso ungehörig ist es, Kommoden und Schränke zur Aufbewahrung des Geldes zu benutzen, in denen gleichzeitig Wäsche oder Gewaaren liegen.

Vor Allem vermeide man es, Kindern das Geld zum Spielen zu geben. Es ist eine bekannte Gewohnheit der Kleinen, Gegenstände aller Art in den Mund zu nehmen. Die zarten Schleimhäute der Kinder sind viel empfänglicher als die der Erwachsenen. Mundfäule, Bildung von Schwämmchen und Diphtheritis sind besonders Krankheiten des Kindesalters, die sich häufig auf solche Gelegenheit zurückführen lassen.

Vor nicht langer Zeit erkrankte ein Knabe an Diphtheritis, welcher am Tage zuvor Seifenblasen aus einer alten schmutzigen Thonpfeife producirt hatte. Es bildeten sich die Häute genau an den Stellen des Mundes zu- erst, welche mit der Pfeifenpitze in Berührung gewesen waren. — Die Gefahr des Verschluckens von Münzen, in manchen Fällen mit tödlichem Ausgange, verdient ebenfalls erwähnt zu werden.

Besonders empfehlenswerth erscheint es mir, auf die allgemeinen Rein- lichkeitsregeln speciell mit Berücksichtigung des Gesagten hinzuweisen. Ein häufiges Waschen der Hände bei Kindern und Erwachsenen, auch bei solchen, deren Geschäft ein sogenanntes reinliches ist, wird am besten im Stande sein, die Gefahren zu umgehen, welche der nothwendige Geldverkehr mit sich bringt.